

Eine Verjüngungskur für die Streuobstwiesen

Bissingen Der Schultes und der Halsbandschnäpper singen ein Loblied auf den ökologischen Baumschnitt. *Von Thomas Schorrardt*

“Wenn die Streuobstwiesen weg sind, ist auch unsere Identität weg”, sagt der Bissinger Bürgermeister Wolfgang Kümmerle. Wie auf Bestellung unterstreicht der Ruf des Halsbandschnäppers seine Einsicht. Beim Ortstermin unterhalb des Bissinger Hausbergs, der Teck, zeigt der akustische Doppelpass zwischen Schultes und Vogel, dass die Pflege der landschaftsprägenden Obstwiesen im Albvorland nicht mehr allein eine wirtschaftliche, sondern auch eine ökologische Notwendigkeit ist.

Und hier hat nach Einschätzung des Bürgermeisters seine 3500 Einwohner zählende Gemeinde in der Region die Nase vorn. Die Grundlage der Bissinger Spitzenstellung in der Streuobstwiesepflege ist eine Diplomarbeit über “Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen zur Erhaltung eines landschaftspflegerischen Elements am Beispiel Bissingen”, die Sigrid Jetter als Studentin des Fachbereichs Landschaftsplanung schon im Jahr 2006 an der Nürtinger Hochschule für Wirtschaft und Umwelt vorgelegt hatte. Dank der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme ihrer 1726 Obstbäume am Teckhang hat die Gemeinde gewusst, wo die Baumsäge anzusetzen ist.

Um Helfer zu finden, die auch in der Lage sind, sie entsprechend fachgerecht anzusetzen, hat Kümmerle nicht allzu weit gehen brauchen. Die ausgebildeten Obstbaumpfleger des örtlichen Obst- und Gartenbauvereins (OGV) wissen um die Tricks und Kniffe des richtigen Obstbaumschnitts.

Damit allein ist es jedoch nicht getan. Die gestandenen Mannen mussten erst noch davon überzeugt werden, erneut die Schulbank zu drücken. Eine Woche lang haben sich sechs OGV-Mitglieder in die ökologischen Aspekte des Streuobstwiesenschutzes einweisen lassen. “Da haben wir unheimlich viel dazugelernt”, sagt Rudolf Thaler, der OGV-Vorsitzende. Allerdings verhehlt Thaler nicht, dass so mancher seiner Kollegen über den eigenen Schatten hat springen müssen. “Es war eine Umstellung, Totholz nicht rauszuschneiden, sondern im Baum zu lassen, um dem Halsbandschnäpper damit einen art-

gerechten Lebensraum zu bieten”, erinnert sich Thaler. Gerade die armdicken, am Baum abgestorbenen Äste haben einen hohen ökologischen Wert, der noch gesteigert wird, wenn sie sonnenbeschienen sind.

Wegen des langen Winters haben Thaler und seine Mitstreiter nur einen Monat Zeit gehabt, sich der 140 Bäume im Gewann “Grafenhalde” anzunehmen, die in diesem Frühjahr auf der Pflegeliste standen. Pünktlich zum Stichtag 31. März haben die Bissinger Baumpfleger nach getaner Arbeit die Säge aus der Hand gelegt. Damit haben sie flotter gearbeitet als die Firma, bei der die Gemeinde die Informationstafeln zur Maßnahme in Auftrag gegeben hat. Gestern, dem Tag, an dem Kümmerle sie gerne aufgestellt hätte, waren sie noch nicht fertig.

Seit 2007 hat die Gemeinde nun insgesamt 470 der rund 600 in ihrer Hand befindlichen Bäume in Form gebracht. Die restlichen 950 an Privatleute verpachteten Bäume sollen nun im kommenden Jahr durchgegangen werden. Dank des rührigen Obst- und Gartenbauvereins, der als Erster in der Region spezielle Baumschnittkurse für Frauen und für Kinder angeboten hatte, ist das Knowhow gesichert.

Finanziell hat die Gemeinde vom Biosphärenprogramm Life plus profitiert. “Wir sind mit einer sehr kostengünstigen und intelligenten Lösung angetreten”, sagt Kümmerle. Von dem Gesamtaufwand in Höhe von 6000 Euro ist an der Gemeinde nur rund ein Drittel hängengeblieben. Den Löwenanteil hat das Regierungspräsidium Stuttgart bestritten, das sich seinerseits wieder aus dem für das Projekt bereitstehenden Mitteltopf der Europäischen Union bedient hat.

“Unterm Strich hat uns die Pflege eines Baumes rund 40 Euro gekostet. Das ist die Hälfte dessen, was ein Baumschnitt bei einem professionellen Betrieb kostet”, rechnet Kümmerle vor. Damit knüpft die Gemeinde an die beiden Vorjahre an. Bei den Pflegedurchgängen 2008 und 2009 haben die Bissinger jeweils von einem Landkreiszuschuss profitiert.



In Bissingen wird die Natur mit der Baumsäge geschützt
Foto: Horst Rudel

Spagat zwischen Naturschutz und Wirtschaftlichkeit

Bestand Auf Bissinger Markung unterhalb der Teck stehen 1726 Obstbäume, darunter rund 1000 Apfelbäume. Die Kirschen folgen mit 334 Exemplaren auf dem zweiten Platz, vor den Birnbäumen (282). Abgeschlagen auf den Plätzen folgen Walnuss (elf Bäume), Zwetschge (zehn Bäume) und eine Quitte.

Projekt LIFE+ heißt das von der Europäischen Union aufgelegte Programm, das die vernachlässigten Obstbäume durch angepassten Schnitt wieder „ins Leben zurückholen“ soll. Dabei wird besondere Rücksicht auf die für viele Kleintiere und Vögel wertvollen Baumhöhlen und abgestorbenen Äste genommen.

Grundlage Die Pflegemaßnahme wird vom Regierungspräsidium Stuttgart begleitet. Zum Einsatz kommen nur Baumpfleger, die einen speziellen Ausbildungslehrgang absolviert haben, in dem auch die naturschützerischen Aspekte vermittelt werden. Der Lehrgang dauert sechs Tage und schließt mit einer Prüfung ab.
adt